

Thomas Schlingmann:

## Mythen und Fakten bei sexualisierter Gewalt gegen Jungen

### Einige geschlechtsspezifische Aspekte

Bis zum Bekanntwerden der massenhaften sexualisierten Gewalt gegen Jungen in Internaten und Einrichtungen 2010 waren mit „Sexuellem Missbrauch von Kindern“ meist Mädchen gemeint. In Fachkreisen war schon lange bekannt, dass 10 bis 15% aller Männer, in Kindheit oder Jugend Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind (bei Mädchen sind es 20 bis 25%)<sup>1</sup>. Jetzt richtete sich auch der Blick der breiten Bevölkerung auf diese Gruppe: Es waren offensichtlich Kinder beiderlei Geschlechts betroffen. Mit dieser Erkenntnis verschwand leider das Interesse an der Geschlechtsspezifität und einigen Besonderheiten, die zu einem besseren Verständnis und einer besseren Handlungsfähigkeit beitragen können. Im Folgenden soll der Blick auf Jungen gerichtet werden, für Mädchen ist ein vergleichbarer Blick notwendig.

Diesem Beitrag wird der von Enders und Kossatz (2012) vorgeschlagene Unterteilung in sexuelle Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und strafrechtlich relevante sexuelle Handlungen gefolgt. Danach handelt es sich bei sexuellen Grenzverletzungen um unbeabsichtigte Handlungen, aufgrund eines persönlichen oder fachlichen Unwissens oder Mangels. Hier sind fachliche Interventionen und Lernprozesse auf Seiten der Grenzverletzer\_innen nötig. Sexuelle Übergriffe resultieren hingegen fast schon zwangsläufig aus einer grundlegenden Missachtung oder fehlendem Respekt, wie sie sich z.B. auch in Rassismus oder Sexismus ausdrücken. Die Handlungen kommen wiederholt vor, und haben auch wenn sie noch unterhalb der strafrechtlichen Relevanz liegen mögen, oft massivere Formen. Sie erfordern arbeitsrechtliche Konsequenzen, denn solche Haltungen disqualifizieren für pädagogische und/oder soziale Arbeit. Sowohl Grenzverletzungen als auch Übergriffe finden auch beabsichtigt, als Teil einer Täterstrategie statt. Strafrechtlich relevante sexuelle Handlungen sind im Regelfall geplante Handlungen, die oft langfristig vorbereitet wurden und sollten wenn möglich strafrechtliche Konsequenzen haben. Alle drei Begriffe nehmen die Täter(\_innen)-seite in den Blick.

Der Begriff sexualisierte Gewalt, der stärker den Standpunkt der Betroffenen einnimmt, wird in diesem Beitrag als Oberbegriff verwendet. Auch wenn nicht jede sexuelle Grenzverletzung zwangsläufig subjektiv als Form sexualisierter Gewalt erlebt oder eingeordnet wird, so kann dies doch prinzipiell so sein.

### „Diese Prävention ist übertrieben. Sexueller Missbrauch geschieht nur kleinen Jungen. Meine Jungen sind 11 oder 12 Jahre alt, die könnten sich wehren.“<sup>2</sup>

So oder ähnlich lautet ein weit verbreiteter Mythos. Er stimmt nicht. Die meisten Jungen werden zwischen 10 und 12 Jahren zum Opfer. In diesen 3 Jahren geschieht 1/3 der sexualisierten Gewalt gegen Jungen, ein weiteres Drittel geschieht bis 16 und ein weiteres Drittel in den ersten 9 Jahren.<sup>3</sup>

1 Bange, 2007

2 Ein Lehrer in einer schulischen Präventionsveranstaltung

3 Bange, 2007 oder ähnlich auch Finkelhor, 1994

Schlingmann: Mythen und Fakten. In Deutsche Kinderhilfe (2016): Praxisleitfaden Kinderschutz Das Vorurteil trägt dazu bei, dass sexualisierte Gewalt gegen ältere Jungen und Jugendliche kaum entdeckt wird. Die meisten Pädagog\_innen sind bei kleineren Jungen aufmerksamer, weil sie denken, die können sich noch nicht wehren. Sie ignorieren, dass die Hilflosigkeit von Jungen und Mädchen aller Alterstufen nicht primär aus einer körperlichen Überlegenheit der Täter(\_innen) sondern aus Abhängigkeiten und Machtverhältnissen resultiert. Sexualisierte Gewalt gegen ältere Jungen wird deshalb seltener aufgedeckt.

### „Die, die sowas machen, sind doch alle krank“

Jungen werden zu ca. 60% im sozialen Nahraum Opfer sexualisierter Gewalt, zu ca. 20% innerfamiliär und zu ca. 20% Täter, die ihnen vor der Tat unbekannt waren.<sup>4</sup> Das Klischee ist der kranke oder gestörte, „pädophile“ Täter, der sich an Jungen ranmacht. Die Masse der Täter sind aber ganz normale Männer, weder krank noch gestört. Viele sind sehr gut angepasst, haben Familie oder Freundin und sind mehr oder weniger beliebte Kollegen. Einige sind extrem engagiert, andere eher ein bisschen schluffig, viele haben einen guten Draht zu Kindern. Und nur ein Teil von ihnen hat sich überhaupt ausschließlich auf Jungen oder gar eine bestimmte Altersgruppe „spezialisiert“.<sup>5</sup> Der Mehrheit gemeinsam ist, dass sie erst eine Beziehung zum späteren Opfer aufbauen, denn sexualisierte Gewalt geschieht in einem Machtgefälle oder Abhängigkeitsverhältnis.<sup>6</sup>

15 bis 20% der Täter(\_innen) bei sexualisierter Gewalt gegen Jungen sind weiblich (bei Mädchen liegt der Anteil bei 5 – 10%)<sup>7</sup>. Dabei handelt es sich keineswegs vor allem um „übertriebene Säuglingspflege“<sup>8</sup>. Es gibt genügend Schilderungen und Betroffenenberichte über massiv gewalttätige, sadistische sexualisierte Gewalt durch Frauen<sup>9</sup>. Täterinnen sind vor allem in jenem Bereichen anzutreffen, in denen sie Macht haben: Familie, Tagespflege, Kita, Grundschule. Sie missbrauchen tendenziell über einen längeren Zeitraum und haben deshalb zahlenmäßig in der gleichen Zeit weniger Opfer als Täter<sup>10</sup>.

### „Lolita“, „griechische Knabenliebe“ und die „reife Liebhaberin“

Es gibt eine Reihe von an die jeweiligen Geschlechter angepassten Legitimationsmythen für sexualisierte Gewalt. Das bekannteste ist sicherlich das Phantasiekonstrukt der Kindsfrau Lolita. Für sexualisierte Gewalt durch Männer gegen Jungen wird oftmals der Mythos der einvernehmlichen Knabenliebe im alten Griechenland und darauf aufbauend des Eros zwischen Lehrer und Schüler bemüht<sup>11</sup>. Die Verklärung sexualisierter Gewalt durch Frauen gegen Jungen fand sogar Eingang in den deutschen Schlager: „Und es war Sommer, das erste Mal im Leben ... ich war 16 und sie 32 und von der Liebe wusste ich nicht viel, sie wusste alles und sie ließ mich spüren, ich war kein Kind mehr ...“<sup>12</sup>. Der Mythos der reifen Liebhaberin, die den Jungen in die Sexualität einführt, wurde sogar in den ersten Versuchen Täterinnen zu typologisieren wiederholt<sup>13</sup>. In abgeschwächter Form finden sich viele solcher Mythen bis heute. Aufgearbeitet sind diese Legitimationsmythen noch lange nicht.

---

4 Bange, 2007

5 Vgl. Schlingmann, 2015

6 Vgl. Enders, 2001

7 Bange, 2007

8 Aber wieso wird eigentlich ein Unterschied gemacht, wenn ein Kitaerzieher ein kleines Mädchen beim Eincremen mit dem Finger anal penetriert, gegenüber zu einer Mutter, die dies mit ihrem Sohn macht? Beim männlichen Erzieher würde niemand von übertriebener „Säuglingspflege“ sprechen.

9 Siehe auch den Bericht eines Betroffenen „Mamis erster Orgasmus“ auf der Website von Tauwetter. (<http://www.tauwetter.de/betroffene/texte/mamis-erster-orgasmus.html>)

10 Praxiserfahrungen siehe Schlingmann, 2004

11 Zum „pädagogischen Eros“ siehe auch Füller, 2015

12 Maffay & Rottschalck, 1976

13 Mathews, 1995

Schlingmann: Mythen und Fakten. In Deutsche Kinderhilfe (2016): Praxisleitfaden Kinderschutz

### „Jungen, die missbraucht werden, werden zu Tätern“

Es gibt kaum einen Irrtum, der fatalere Folgen hat und so wenig begründet ist. Es gibt keinen monokausalen Zusammenhang. Die Mehrheit der betroffenen Jungen übt später keine sexualisierte Gewalt aus – wie nicht-betroffene Jungen auch. Und auch die Mehrheit der Täter ist früher nicht Opfer sexualisierter Gewalt gewesen<sup>14</sup>. Dass es zu sexualisierter Gewalt kommt, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Eine große Rolle spielen die Werte und Normen des Umfeldes und der Gesellschaft in der jemand aufwächst, die subjektiven Handlungsgründe der Täter(\_innen) haben oft mit Demütigung und Herabsetzung zu tun sowie dem Wunsch, das zu kompensieren<sup>15</sup>. Wer betroffene Jungen primär als zukünftige Täter betrachtet, tut ihnen ein zweites Mal Gewalt an.

### „Ich hatte einen Steifen, dann habe ich es doch selber gewollt“

Zwischen 22 und 33% aller Jungen erlebt während der sexualisierten Gewalt eigene körperliche Reaktionen wie eine Erektion oder eine Ejakulation. 48% erleben Hilflosigkeit, 40% Wut, 21 - 27% Angst, und zwischen 28 und 42% Ekel<sup>16</sup>. Die Gleichzeitigkeit solcher scheinbar widersprüchlicher Dinge stürzt die betroffenen Jungen oftmals in große Verwirrung. Allgemein wird eine Erektion oder gar eine Ejakulation als Zeichen dafür gedeutet, dass der Betroffene Sex wollte. Real sind beides körperliche Reaktionen, die unabhängig von sexuellem Begehren auftreten können. Ein bekanntes Gegenbeispiel ist die morgendliche Erektion, die viele beim Aufwachen erleben. Weniger bekannt sind Berichte über Soldaten, die beim Sturmangriff aus den Schützengräben des 1. Weltkrieges eine Ejakulation erlebten<sup>17</sup>. Die Gleichsetzung von körperlicher Reaktion mit sexuellem Begehren führt nicht nur dazu sexualisierte Gewalt fälschlicherweise als eine Form von Sexualität zu betrachten, sie bewirkt auch, dass die betroffenen Jungen sich selber für die Tat verantwortlich fühlen. Sie werden massiv in ihren eigenen sexuellen Bedürfnissen verunsichert. „Wie kann ich etwas, was ekelhaft ist, sexuell erregend finden? Ich muss doch pervers sein.“ In Kombination mit dem Vorurteil betroffene Jungen würden zu Tätern, ergeben sich verheerende Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl und – erleben vieler Betroffener.

### „Einem richtigen Mann passiert sowas nicht“

Connel hat 2000 ein Modell vorgestellt, wie sich verschiedene Vorstellungen von Mann-Sein gegenseitig beeinflussen: Es gibt eine vorherrschende (hegemoniale) Idee von Männlichkeit, die von gesellschaftlich bestimmenden Männern geprägt wird. Andere Vorstellungen werden mehr oder weniger an den Rand gedrängt. Die wesentlichen Kerne der hegemonialen Männlichkeit finden sich aber in allen Vorstellungen von Männlichkeit wieder. Hooligans haben andere Ideen, was männlich ist, als Banker; beiden gemeinsam ist, dass dazugehört, durchsetzungsfähig und erfolgreich zu sein. Mit Sicherheit gehört nicht dazu, Opfer zu sein. Selbst Soldaten erleiden in ihrem Selbstbild maximal mehr oder weniger heldenhafte Niederlagen, aber sie begreifen sich nicht als Opfer.

Diese Vorgabe stellt für viele Jungen ein massives Problem dar. Die Jugend gilt als Vorbereitungszeit fürs Erwachsen-Sein, und das bedeutet für die allermeisten Jungen ein Mann zu werden. Wie soll die Erfahrung, ein Opfer zu sein, damit zusammen passen?<sup>18</sup> Viele betroffene Jungen haben die Einschätzung kein „richtiger Mann“ zu sein und das drückt sich auch in der Angst aus, „schwul“ zu sein. „Schwul“ bedeutet in ihren Augen nämlich in erster Linie in einem Männerkörper zu leben, aber eben kein „richtiger Mann“ zu sein. Die Bedeutung „schwul“ gleich homosexuell kommt für diese Jungen erst an zweiter Stelle und wird stärker auch aus dem erwähnten sexuellen Moment

14 Vgl. Schlingmann, 2015

15 Vgl. Finkelhor, 1984

16 Kloiber, 2002 und Bange & Deegener, 1996

17 Vgl. Bange und Schlingmann, 2016

18 Vgl. Mosser, 2009

Schlingmann: Mythen und Fakten. In Deutsche Kinderhilfe (2016): Praxisleitfaden Kinderschutz sexualisierter Gewalt gespeist. Solche Befürchtungen sind ein Grund, warum es für Jungen sehr sinnvoll erschienen kann, über die sexualisierte Gewalt zu schweigen<sup>19</sup>.

### „Anders, als alle anderen“

Für nicht wenige gibt es noch einen weitreichenderen Ausschluss: Sie haben ein Gefühl grundlegender Fremdheit, eines „Anders sein, als alle anderen“. Dem liegt meist die Erfahrung zugrunde, dass der eigene Willen, die Wünsche und Ziele während der sexualisierten Gewalt nicht gezählt haben. Eigene Intentionen sind aber ein zentrales Moment, was das Mensch-Sein ausmacht. Im Normalfall versuchen Menschen ihre Ziele und Pläne in Einklang zu bringen. Das geschieht nicht immer offen und oftmals versucht eine Seite dabei, die andere zu übervorteilen. Ein grundlegendes Ignorieren der Absichten des Gegenübers ist aber noch mal etwas Anderes. Bei sexualisierter Gewalt werden Menschen auf Objekte reduziert und ihnen ihr Mensch-Sein abgesprochen. Bei den Betroffenen löst das extreme Ohnmachts- und Hilflosigkeitserfahrungen aus. Für viele Betroffene ist das ein zentraler Kern der zerstörerischen Wirkung sexualisierter Gewalt<sup>20</sup>. Hierin besteht die Existenzbedrohung, von der auch die Psychotraumatologie spricht. Diese psychische Dimension macht einen wichtigen Unterschied zu anderen Arten von Körperverletzungen aus.<sup>21</sup>

### Zwischen Kompensation und Resignation

Die beiden Erlebnisse des Ausschlusses bestimmen zwei Seiten der Bewältigungsversuche, die oftmals gleichzeitig, aber in verschiedenen Kontexten auftauchen. Da ist der Versuch, die scheinbare Unmöglichkeit ein „richtiger Mann“ zu werden, zu leugnen und sich als männlich zu beweisen. Das Zentrale dabei ist nicht möglichst „mackerhaft“ aufzutreten, sondern möglichst erfolgreich zu sein. Unauffällige Jungen, die im Unterricht erfolgreich und gut mitarbeiten, können genauso diese Strategie verfolgen, wie überambitionierte Sportler. Oftmals damit vermischt und punktuell immer wieder die Kompensationsbestrebungen durchbrechend, ist die Resignation. Die Einschätzung, ich bin eh anders und habe eh keine Chance, wird nur mühsam und phasenweise überdeckt<sup>22</sup>.

### Was brauchen betroffene Jungen?

In der bisher größten Interviewstudie mit männlichen Betroffenen wurde untersucht, was Jungen brauchen, um erfolgreich die sexualisierte Gewalt aufdecken zu können und Hilfe zu bekommen<sup>23</sup>.

Das erste Ergebnis war, dass alle interviewten Männer als Junge entweder über die sexualisierte Gewalt mit anderen geredet haben oder sowieso mit dem Hilfesystem in Kontakt waren. In keinem Fall hat dies aber zu einer Beendigung der Gewalt geführt. Vor allem müssen sich also nicht die Jungen ändern, sondern die Erwachsenen drum herum.

Dann haben die Gefragten viele verschiedene hilfreiche Faktoren benannt, die sich in vier Gruppen zusammenfassen lassen:

- Wissen über Sexualität, die Unrechtmäßigkeit sexueller Gewalt, wer wo welche Hilfe geben kann, usw. Dabei ist wichtig, dass es nicht nur um ein Kopfmäßiges Wissen geht,

---

19 Wie wichtig es ist, sexualisierte Gewalt in einem gesellschaftlichen Kontext zu betrachten zeigt auch die Interviewstudie von Kavemann et al., 2016

20 Vgl. Schlingmann, 2009

21 Zu den Problemen der Psychotraumatologie, sexualisierte Gewalt zu verstehen siehe auch Mosser & Schlingmann, 2013

22 Vgl. Schlingmann, 2009

23 Siehe Scambor et al., 2016

Schlingmann: Mythen und Fakten. In Deutsche Kinderhilfe (2016): Praxisleitfaden Kinderschutz was wegen Vorstellungen von Männlichkeit nicht genutzt werden kann, sondern um ein inneres Wissen vor allem um das Recht auf Hilfe.

- Anerkennung und Solidarität drücken sich nicht nur darin aus, Opfererfahrungen anzuerkennen. Es geht um grundlegende Zugehörigkeitsangebote, um Gemeinsamkeitsgefühle, die dem Ausgrenzungserlebnis entgegen wirken.
- Culture of Care meint eine Atmosphäre, in der gegenseitig aufeinander und sich selber geachtet, sorgsam mit sich und anderen umgegangen wird und sich gegenseitig unterstützt wird. Dabei spielt das lebende Vorbild eine große Rolle.
- Handlungsfähigkeit jenseits der Gewalt beinhaltet, dass Jungen erleben müssen, dass die sexualisierte Gewalt nicht alles bestimmen kann, dass es sichere Räume gibt und dass sie und andere durchaus handlungsfähig sind, auch gegen die Gewalt. Dieses Erleben wirkt gegen die Verallgemeinerung der Ohnmachtserfahrung.

Eigentlich sind das alles naheliegende Schlussfolgerungen. Wir müssen sie „nur“ umsetzen.

## Literatur

Bange, D. (2007). Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.

Bange, D. & Deegener, G. (1996). Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmaß Hintergründe Folgen. Weinheim, Psychologie Verlags Union

Bange, D. & Schlingmann, T. (2016). Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen . In: Kindesmisshandlung und –vernachlässigung, 1/2016.

Connell, R. (2000). Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen: Leske und Budrich

Enders, U. (2001). Zart war ich, bitter war's: Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Köln: Kiepenheuer & Witsch

Enders, U. & Kossatz, Y. (2012). Grenzverletzung, sexueller Übergriff oder sexueller Missbrauch? In Ursula Enders (Hrsg.), Grenzen achten – Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis. S. 30-53. Köln: Kiepenheuer & Witsch

Finkelhor, D. (1984). Child Sexual Abuse, New Theory and Research. New York: The Free Press

Finkelhor, D. (1994). Current information on the scope and nature of child sexual abuse. In: The future of children –Sexual abuse of children. Vol 4 No 2 Summer/Fall 1994

Füller, C. (2015). Die Revolution missbraucht ihre Kinder. Sexuelle Gewalt in deutschen Protestbewegungen. München: Carl Hanser

Kavemann, B. Graf-van der Kesteren, A, Rothkegel, S. & Nagel, B.(2016). Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden: Springer VS

Kloiber, A. (2002). Sexueller Missbrauch an Jungen. Epidemiologie – Erleben – Bewältigung. Heidelberg, Kröning: Asanger

Maffay, P. & Rottschalk, G. (1976). Und es war Sommer. Titel Nr.1 auf dem Studioalbum: Und es war Sommer von Peter Maffay. Hamburg: Teldec.

Mathews, J.K. (1995). Die Arbeit mit Sexualstraftäterinnen. In: Elliot, Michelle (Hrsg.). Frauen als Täterinnen. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ruhnmark: Donna Vita Verlag

Schlingmann: Mythen und Fakten. In Deutsche Kinderhilfe (2016): Praxisleitfaden Kinderschutz  
Mosser, P. (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Mosser P. & Schlingmann, T. (2013). Plastische Chirurgie an den Narben der Gewalt – Bemerkungen zur Medizinisierung des Traumbegriffs. In: Forum Gemeindepsychologie, Jg. 18 (2013), Ausgabe 1 ([http://www.gemeindepsychologie.de/fg-1-2014\\_04.html](http://www.gemeindepsychologie.de/fg-1-2014_04.html))

Scambor, E., Wittenzellner, U., Puchert, R., Rieske, T.V. & Könnecke, B. (2016) „... dass die Leute da auch genauer hingucken.“ Wie kann die Aufdeckung von sexualisierter Gewalt bei männlichen Kindern und Jugendlichen in der Jugendarbeit gefördert werden? In: Sozialmagazin, 7/8 2016.

Schlingmann, T. (2004). Und wenn es seine Frau war? – Sexuelle Gewalt gegen Jungen durch Frauen. In: Prävention, Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen, 2/2004. S. 5-8.

Schlingmann, T. (2009). Die gesellschaftliche Bedeutung sexueller Gewalt und ihre Auswirkung auf männliche Opfer. In: kibs (Hg). „es kann nicht sein, was nicht sein darf...“. Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt. Dokumentation der Fachtagung am 19./20.11.2009 in München. München: Selbstverlag Kinderschutz e.V. S. 122-134

Schlingmann, T. (2015). Des Kaisers neue Kleider – eine Kritik an „kein-Täter-werden“. In Kindesmisshandlung und –vernachlässigung. 1/2015. S. 64-79